

STADTERKUNDUNG „SCHAUPLÄTZE JÜDISCHEN LEBENS IN DER EPOCHE DES NATIONALSOZIALISMUS“

Grundkonzeption: Schülerinnen und Schüler führen Mitschülerinnen und Mitschüler zu Schauplätzen jüdischen Lebens in der Epoche des Nationalsozialismus. Die Stadterkundung ist als Stadtführung angelegt, die von Schülerinnen und Schülern anhand der Materialien schon im Vorfeld der Exkursion arbeitsteilig vorbereitet und dann vor Ort durchgeführt wird.

Zur Vorbereitung der Exkursion wird die Klasse in sechs Kleingruppen eingeteilt. Jede Kleingruppe macht sich mit Hilfe der Arbeitsblätter mit einem Schauplatz jüdischen Lebens vertraut, ermittelt die Bedeutung ihrer Station und bereitet sich darauf vor die Klasse später zu führen

Station: Alter Jüdischer Friedhof, Große Hamburger Strasse

Erklärung: Der alte, von 1672 bis 1827 genutzte jüdische Friedhof war der Begräbnisplatz der 50 Familien von Wiener Schutzjuden, die 1671 nach Berlin kamen und vor dem Spandauer Tor angesiedelt wurden. Damals, 1671, konstituierte sich nach langer Unterbrechung erneut eine jüdische Gemeinde in Berlin. Bei seiner Schließung hatte der Friedhof 2.767 Grabstätten, darunter die Gräber von so bedeutenden Persönlichkeiten des Berliner Judentums wie Moses Mendelssohn (1729–1786), Veitel Heine Ephraim (1703–1775), dem Münz- und Silberkaufmann Daniel Itzig (1725–1799) und seinem Sohn Isaac Daniel Itzig (1750–1806), dem Arzt und Philosophen Marcus Herz (1747–1803) oder Jacob Herz Beer (1769–1825), dem Vater von Giacomo Meyerbeer. Seit 1844 befand sich vor dem Friedhof das erste jüdische Altersheim, links daneben die Knabenvolksschule. Beide Gebäude wurden 1942 als „Judenlager“ der Gestapo in ein Gefängnis mit Gittern und Scheinwerfern umgewandelt. 1943 verwüsteten SS-Leute, ebenfalls auf Befehl der Gestapo, den alten jüdischen Friedhof: Sie schändeten die ausgegrabenen Gebeine der Toten und hoben Splittergräben aus, die mit zertrümmerten Grabsteinen abgestützt wurden. Im April 1945 diente das Areal als Massengrab für gefallene Soldaten und im Bombenhagel getötete Zivilisten. In den siebziger Jahren beseitigte das Ost-Berliner Stadtgartenamt die übrig gebliebenen jüdischen Grabsteine und die für die Bombenopfer aufgestellten Holzkreuze. Zur Erinnerung an die

tragischen Geschehnisse blieben ein symbolisches Grabmal für Moses Mendelssohn und ein Sarkophag aus zerstörten Grabsteinen. Vermutlich 3.000 Kriegopfer – davon sind etwa 2.000 namentlich bekannt – ruhen nun neben geschätzten 3.000 hier bestatteten jüdischen Verstorbenen.